

Ein bisschen mehr Geduld, bitte!

„Do-it-Yourself-Gottesdienst“ für Palmsonntag, den 5. April 2020

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit sich bringt;
Derhalben* jauchzt, mit Freuden singt: (*Deshalb)
Gelobet sei mein Gott,
Mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert;
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
Sein Königskron ist Heiligkeit,
Sein Zepter ist Barmherzigkeit;
All unsre Not zum End er bringt,
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
Mein Heiland groß von Tat.

Evangelisches Gesangbuch Nr. 1, 1 + 2

Jesus zieht in Jerusalem ein (Matthäus-Evangelium 21, 6-9)

Die beiden Jünger gingen hin und taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und ihr Junges und legten ihre Kleider darüber, und Jesus setzte sich darauf.

Viele Menschen aus der Menge breiteten ihre Kleider als Teppich auf die Straße, andere rissen Zweige von den Bäumen und legten sie auf den Weg. Die Menschenmenge, die Jesus vorauslief und ihm folgte, rief immer wieder:
Gepriesen sei der Sohn Davids!
Heil dem, der im Auftrag des Herrn kommt!
Gepriesen sei Gott in der Höhe!

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist erstaunlich, was sich in einer einzigen Woche so alles verändern kann. Nicht nur heute – auch damals vor fast 2000 Jahren in Jerusalem:

Am Anfang läuft alles perfekt. Jesus kommt nach Jerusalem – und die Menschen jubeln ihm zu und feiern ihn. Kein Wunder: Denn es sieht zunächst so aus, als würde ihr Traum endlich in Erfüllung gehen. Ein langer, sehnlicher Traum, der viele Menschen damals fast um den Verstand gebracht hat.

Das kennt man aus der Geschichte auch sonst zu genüge: Menschen lieben „Helden“ und sehnen sich nach einer starken Schulter. Gerade wenn die Zeiten unsicher sind, wenn man sich bedroht fühlt oder wenn die Dinge einfach nicht so laufen, wie man sich das wünschen würde – gerade dann sehnen sich die Menschen nach einem starken Anführer – der ihnen sagt, wo´s lang geht – der ihnen die Angst nimmt und ihnen verspricht: Ich werde Euch befreien und Euch eine glänzende Zukunft bringen.

Solche „Helden“ gibt es vermutlich seit Anbeginn der Menschheit – und mit ihnen die Menschenmassen, die sich nach ihnen sehnen. Das war in Jerusalem zur Zeit von Jesus genauso. Israel war damals von den Römern besetzt. Und die regierten überall mit eiserner Faust. Ein paar wenige Dinge durften die Menschen im Lande noch selbst bestimmen. Die wirkliche Macht aber lag ganz alleine in den Händen der römischen Besatzer.

Logisch, dass die Römer gerade den einfachen Israeliten ein Dorn im Auge waren. Und nicht nur das - viele Menschen damals hatten im Laufe der Zeit einen glühenden Hass auf die Besatzer entwickelt: Fremde Herren und Unterdrücker in unserem Land! Wie kann das sein? Was ist aus uns geworden? Waren wir nicht einmal ein großes, freies Land mit einem eigenen König? So fragten sich die Menschen damals und begannen von ihrer ruhmreichen Vergangenheit zu träumen. Und da gab es vor allem einen ganz großen Helden: König David. Er hatte Israel einst zu einem stattlichen Königreich gemacht. Er hatte für Wohlstand und Sicherheit gesorgt. Sein Name stand für das goldene Zeitalter Israels. So erfolgreich manche Könige nach ihm auch waren – an König David kamen sie nicht heran.

Natürlich war das damals, zu den Zeiten von Jesus, alles schon Geschichte. Aber dafür hofften die Menschen nun umso mehr, dass eines Tages ein Nachfahre aus dem Königshaus Davids, sozusagen ein „Sohn Davids“, die Macht übernehmen und endlich wieder für goldene Zeiten sorgen würde. Und je größer der Hass auf die Römer wurde, desto mehr sehnten sich viele nach diesem „Sohn Davids“, den großen neuen Befreier Israels. Auch die Propheten im Alten Testament hatten immer wieder solche Andeutungen gemacht. Im Prophetenbuch Sacharja zum Beispiel ist schon seit langem die Rede davon, wie der neue „Sohn Davids“ einmal in Jerusalem einziehen würde. Dort heißt es (Sacharja 9,9):

Freu dich, du Zionsstadt!
Jubelt laut, ihr Bewohner Jerusalems!
Seht, euer König kommt zu euch!
Er bringt Gerechtigkeit,
Gott steht ihm zur Seite.
Demütig ist er vor seinem Gott.
Er reitet auf einem Esel,
auf einem Füllen der Eselin.

Stellen Sie sich vor, Sie hätten von knapp 2000 Jahren in Jerusalem gelebt und wären an diesem „Palmsonntag“ damals dabei gewesen. Stellen Sie sich vor, auch Sie hätten damals die Römer bis auf's Blut gehasst und deshalb sehnsüchtig auf den großen Retter, auf den Sohn Davids“ gewartet. Mit Sicherheit wären auch Sie bei diesem Anblick in lauten Jubel ausgebrochen: Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein! Der neue König kommt – genau wie vorhergesagt. (Natürlich gab es damals schon Pferde, aber der Esel galt noch immer als das traditionelle Reittier eines Königs. So wie die englische Queen noch heute bei ganz offiziellen Anlässen in einer altmodischen goldenen Kutsche durch die Straßen fährt.)

Die Menschen haben damals am Palmsonntag in Jerusalem tatsächlich gedacht: Jetzt wird der langersehnte Traum wahr. Jetzt kommt der große Retter ... und wartet nur ab ... bald wird er sich eine blutige Kampf-Truppe, eine gnadenlose Befreiungs-Armee zusammenstellen ... und dann sind die Tage der Römer für immer gezählt.

Stellen Sie sich vor, Sie hätten vor knapp 2000 Jahren in Jerusalem gelebt und wären an dieser „Karwoche“ damals dabei gewesen. Stellen Sie sich vor, Sie hätten den königlichen Einzug von Jesus in Jerusalem miterlebt und würden nun täglich darauf warten, dass die große Befreiungsschlacht endlich losgehen würde – so jedenfalls, wie Sie sich das in Ihrer Phantasie ausgemalt haben.

Viele Menschen, die damals haben genau diese Hoffnungen gehabt. Nun hatten sie ihren neuen König standesgemäß in Jerusalem empfangen ... und jetzt? Will er jetzt nicht mal loslegen? Stattdessen predigt er weiter von Gottes neuer Welt, von Frieden und Gerechtigkeit für die GANZE Welt – nicht nur für Israel ... nein: Für ALLE! Er sagt: Gott ist für jede und jeden ganz persönlich da. Und wenn alle Menschen endlich Gottes Stimme hören, dann wird sich diese Welt zum Guten verändern. Auch das steht ja eigentlich in den vielen Vorhersagen im Alten Testament.

Im Prophetenbuch Micha heißt es in Kapitel 4:

Sie (die Völker) werden ihre Schwerter zu Pflugscharen
und ihre Speiße zu Sicheln machen.

Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben,
und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Eigentlich hätten die Menschen am Straßenrand von Jerusalem auch diese Sätze kennen müssen. Eigentlich hätten sie es wissen müssen: Wenn Gott einen Befreier schickt, der wirklich für Frieden und Gerechtigkeit sorgt, dann KANN das gar kein blutiger und gnadenloser Feldherr sein. Dann MUSS das ein Retter sein, der einen viel weiteren Horizont hat, der einen anderen, neuen Weg geht ... auch wenn manche das (noch) nicht verstehen werden.

Es ist erstaunlich, was sich in einer einzigen Woche so alles verändern kann! Aber andererseits: Wen wundert es, dass viele Menschen in Jerusalem schon nach wenigen Tagen bitter enttäuscht waren von Jesus. Sie hatten sich ihren Retter ganz anders vorgestellt – kämpferisch, gnadenlos, mit eiserner Faust unerbittlich gegen alles, was sich ihm in den Weg stellt. Auch unter den engsten Vertrauten von Jesus, unter seinen Jüngern, gab es diese Enttäuschten: Judas war einer von ihnen. Am Ende hat er Jesus vermutlich deshalb verraten, weil er ihn damit zum Handeln zwingen wollte: Wenn sie ihn festnehmen, dann muss er sich wehren! Wenn sie ihn fangen wollen, dann wird er endlich losschlagen! Aber Jesus geht einen anderen Weg – einen neuen Weg, der am Ostermorgen alles auf den Kopf stellt.

Am Palmsonntag rufen die Menschen noch voller Begeisterung: „Gepriesen sei der Sohn Davids!“ Doch schon am Karfreitag schreien sie enttäuscht: „Kreuzige ihn!“

Es ging ihnen nicht schnell genug.

Es ging ihnen nicht einfach genug.

Es ging ihnen nicht radikal genug.

Es ging einfach nicht so, wie sie es sich erhofft und erwartet hatten.

So sind wir Menschen wohl einfach ... nicht nur damals ... heute genauso. Aber vielleicht lernen wir aus dieser Karwoche wenigstens ein bisschen für unsere momentane Situation:

Vielleicht dauert es eben doch ein bisschen länger.

Vielleicht gibt es noch ganz andere, neue Wege,
um unsere Wirtschaft und unser Allgemeinwohl wieder zu beleben.

Vielleicht sind die lautesten Schreihälse doch nicht die besten Berater.

Vielleicht braucht es einfach doch ein bisschen mehr Weitsicht, Solidarität und Gerechtigkeit.

Vielleicht braucht es einfach doch ein bisschen mehr Geduld.

Fürbittengebet

Vater im Himmel,

Du bist der Ursprung und das Ziel des Lebens.

Du hast uns versprochen, dass du für uns da bist,
in guten wie in schweren Zeiten.

Im Angesicht der weltweiten Verbreitung von Krankheit und Not
bitten wir Dich:

Lass nicht zu, dass Unsicherheit und Angst uns lähmen.

Sei uns nahe in der Kraft deines Heiligen Geistes.

Sei mit allen, die politische Verantwortung tragen.

Sei mit allen, die gefährdete und kranke Menschen begleiten
und sie medizinisch versorgen.

Lass uns besonnen und verantwortungsvoll
Handeln und unseren Alltag gestalten.

Schenke uns Gelassenheit und die Bereitschaft,
einander zu helfen und beizustehen.

Lass uns erfinderisch sein in unserem Miteinander und Füreinander
und schenke uns den Mut zu Solidarität und Achtsamkeit.

Steh uns bei, Vater im Himmel, in dieser Zeit,
segne uns und schenk uns Liebe, Geduld, Kreativität,
gute Ohren, wache Augen und ein gütiges Herz. Amen.

**Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.**

**Ach zieh mit deiner Gnade ein,
dein Freundlichkeit auch uns erschein.**

**Dein Heiliger Geist uns führ und leit´
den Weg zur ew´gen Seligkeit.**

**Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.**

Evangelisches Gesangbuch Nr. 1, 5

Euch allen Gottes Segen!